Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 129. | Dresden, Sonnabend den 7. Juni 1913. | 24. Jahrg.

In der Budgetkommission wurden gestern Beschlüsse über die **Heranziehung des Einkommens zum Wehrbeitrag** gefaßt.

Der Arbeitswillige, der in Frauendorf bei Stettin den Arbeiter Küll erstochen hat, ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden, weil er angeblich aus Notwehr gehandelt habe. Die Polizei schlug bei dem Menschenauflauf vor der Weißschen Fabrik auf fliehende Personen mit Säbeln ein.

Jaurès brachte in der französischen Kammer einen Plan zur allmählichen Einführung des Milizsystems ein.

Die serbische Regierung dementiert die Meldungen, die in den letzten Tagen von bulgarisch-serbischen Zusammenstößen berichteten.

Ferien für Arbeiter und Angestellte.

Die Ferienzeit ist wieder gekommen. Die Besitzenden reisen in die Badeorte und Sommerfrischen, und auch die Beamten erhalten einen Urlaub, um sich einige Wochen zu erholen, ihren Körper für neue Arbeit zu stärken. Da ist es angebracht, sich auch wieder der Arbeiter und der Angestellten in Privatbetrieben zu erinnern, von denen die ersteren nur zu einem sehr kleinen Teil, die letzteren auch noch nicht allgemein einmal im Jahre Ferien bekommen. Der Anfang ist zwar gemacht, die Entwicklung ist im Flusse. Aber wie wenig ist noch das, was den Arbeitern geboten wird, und wie langsam geht es vorwärts! Ein Steinkohlenwerk im Bezirk Dresden gewährt den Arbeitern, die 30 Jahre im Betriebe tätig und mindestens 48 Jahre alt sind, einen „Urlaub" von — drei Tagen! Wesentlich besser ist die Urlaubsgewährung auch in zahlreichen anderen Betrieben nicht.

Ein ungefähres Bild davon, wie viel Arbeiter und Angestellte in Deutschland zurzeit einen Urlaub erhalten und wie dieser beschaffen ist, bietet das Buch von Dr. Ludwig Heyde,* das den Beitrag von Deutschland enthält für die internationale Erhebung, welche die 6. Generalversammlung der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz in Lugano beschlossen hat. Dr. Heyde hat, im Auftrag der Gesellschaft für Soziale Reform, sein Material sich beschafft durch Benutzung der Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten, der Erhebungen und Berichte von Berufsvereinen, durch direkte Anfragen bei großen Verbänden der Privatbeamten, Gewerkschaften, Handelskammern usw.

Von den Handlungsgehilfen erhält bereits die größere Hälfte Urlaub. Im Jahre 1908 erhielten nach der Erhebung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes 21 694 Gehilfen, d. h. 66,26 Prozent Urlaub. Ein ähnliches Resultat ergab die Erhebung der Düsseldorfer Handelskammer im Kammerbezirk: 63,97 Prozent der Angestellten erhielten in 61,33 Prozent der Betriebe Urlaub. Der Urlaub ist aber auch noch kurz. Nach der Erhebung des D. H. V. erhielten in Prozentziffern: 23,2 bis zu 8 Tage, 38,4 von 8 bis 14 Tage, 4,7 mehr als 14 Tage Urlaub. Die günstigen Verhältnisse werden in der Urlaubsfrage allgemein von den Warenhäusern und Konsumvereinen berichtet. Die genauen Ziffern über die durchschnittliche Dauer des gewährten Urlaubs belaufen sich in den Warenhäusern nach Tr. Krueger:

	im 1. Jahre	im 2. Jahre	im 3. Jahre
66 Prozent der Warenhäuser	auf 5 Tage	auf 8 Tage	auf 10 Tage
15 „ „ „	„ 6 „	„ 10 „	„ 14 „
18 „ „ „	„ 8 „	„ 14 „	„ 21 „

Indem wird bisweilen — außer der Gehaltsfortzahlung — hier auch noch freie Fahrt oder freie Wohnung und Beköstigung in der Sommerfrische gewährt.

Von den Konsumvereinen wird mitgeteilt, daß der Zentralverband der Handlungsgehilfen und -gehilfinnen Deutschlands mit 55 Genossenschaften für rund 3000 Angestellte Tarifverträge mit Urlaubsgewährung vereinbart habe.

Von den technisch-industriellen Beamten hatten im Jahre 1907 nach einer Erhebung 72,16 Prozent überhaupt Urlaub, während von 23,67 Prozent feststand, daß sie keinen Urlaub erhielten. Ein ähnliches Ergebnis hatte die Erhebung des Deutschen Techniker-Verbandes von 1910, wonach von 9951 befragten Technikern 1312 — 13,18 Prozent keinen Urlaub erhielten, andere aber auch keine Angaben machten, so daß nur von 7453 — 74,90 Prozent ein Urlaub festgestellt werden konnte. Die Länge des Urlaubs betrug bei 1,06 Prozent nur 1—3 Tage, bei 4,01 Prozent 4—6 Tage, bei 20,77 Prozent 7—10 Tage. Reichlich ein Viertel erhielt demnach einen Urlaub bis zu 10 Tagen. Darüber hinaus erhielten 52,06 Prozent 11—14 Tage, 15,63 Prozent 19—24 Tage und nur 5,09 Prozent mehr als 4 Wochen Urlaub.

Mit dem Urlaub für Arbeiter ist es freilich wesentlich schlechter bestellt. Vom Bergarbeiterurlaub glaubt Dr. Heyde feststellen zu können, daß er beginne, sich „langsam und mit allen Merkmalen der Wohlfahrtseinrichtung durchzusetzen". Im Verhältnis zur Gesamtzahl der im Bergbau beschäftigten Arbeiter sei „seine Verbreitung noch recht gering". In der Steine- und Erdenindustrie sind dies Urlaubsverhältnisse ungleich entwickelt. Während in der Rohstoffindustrie nur wenige Beispiele für Urlaub bekannt geworden sind, ist dieser in der Porzellanfabrikation besser verbreitet. Nach einer Erhebung der Gewerkschaft der Porzellanarbeiter im Jahre 1911 haben aber dennoch 303 Betriebe mit 50 343 Arbeitern keinen Urlaub und nur 15 Betriebe mit 5350 Arbeitern gewähren Urlaub, während in weiteren 6 Betrieben mit 1300 Arbeitern nur solche Arbeiter Urlaub erhalten, welche der von den Unternehmern gegründeten und in deren Händen befindlichen Kasse, der Unterstützungskasse der Vereinigten Porzellanfabriken, angehören.

Die Angaben, welche Dr. Heyde über die Ferien in der Metallindustrie macht, sind mittlerweile überholt worden durch die neueren Erhebungen des Metallarbeiter-Verbandes, deren Resultate in einer kürzlich erschienenen Schrift (Verlag von A. Schlicke, Stuttgart.) mitgeteilt werden. Im Jahre 1908 wurden 138 Ferien gewährende Betriebe gezählt, die zusammen 75 591 Arbeiter beschäftigten, von denen 13 579 (17,9 Prozent) im vorhergehenden Jahre Urlaub bekommen hatten. Bei der Erhebung von 1912 wurden nun 389 Betriebe festgestellt, die Ferien gewähren, in denen 233 927 Arbeiter beschäftigt waren. Davon kamen 233 629 für die Feriengewährung überhaupt in Betracht, und von diesen hatten wiederum 34 257 (14,1 Prozent) im Jahre 1912 tatsächlich Ferien erhalten. Ein Vergleich mit sämtlichen vorhandenen Betrieben in der Metallindustrie ergibt, daß nur 0,34 von 100 Betrieben Ferien gewähren. Es sind dies im allgemeinen die größten Betriebe, was daraus hervorgeht, daß von je 100 in sämtlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter 12,15 Prozent in den Genuß von Ferien gelangen können, während 1,79 Prozent tatsächlich im letzten Jahre Ferien erhielten. Also noch nicht der 50. Teil aller Metallarbeiter hat gegenwärtig einen regelrechten Ferienurlaub. Und dieser ist dazu noch vielfach recht zweifelhafter Art. Die große Mehrzahl aller in Betracht kommenden Arbeiter muß über fünf Jahre warten, bis sie in den Genuß von Ferien gelangt. In 35 Betrieben mit 38 519 Beschäftigten verlangt man sogar, daß der Arbeiter 15 Jahre bis hinauf zu 25 Jahren sich in dem betreffenden Betriebe abgearbeitet hat, ehe man ihm zum erstenmal einen Urlaub gewährt. Und für 56 Prozent beträgt die Anfangsdauer der Ferien weniger als sechs Tage; darunter befinden sich 1826 Personen, die sogar nur einen Tag „Ferien" erhalten. 30,9 Prozent erhalten 6 Tage; der Rest bis zu 14 Tage.

In der chemischen Industrie ist der Arbeiterurlaub etwas mehr verbreitet und die Karenzzeit ist weniger hoch. Aber es kommen auch Karenzzeiten von 10, 12 und 20 Jahren vor, und „Ferien" von zwei bis drei Tagen sind nicht selten. In den Gasanstalten ist die Urlaubsgewährung üblich, wenigstens in den großen Betrieben, die in städtischer Regie stehen. In der Textilindustrie gewähren in 26 Orten 35 Betriebe mit etwa 10 300 Arbeitern Urlaub unter Fortbezahlung des Lohnes. Für die Buchbindereibranche liegt aus 40 Orten die Mitteilung vor, daß insgesamt 256 Betriebe Ferien gewähren. Stark verbreitet ist der Urlaub in den Gummifabriken, während er in der Holzindustrie selten zu finden ist. Günstiger liegen wieder die Urlaubsverhältnisse in der Nahrungsmittelindustrie, besonders in den Brauereien, Margarinefabriken und Großbäckereien — die auf Arbeiterkundschaft angewiesen sind! In der Tabakindustrie ist der Urlaub aber ganz selten. In der Bekleidungsindustrie findet er sich bisweilen deswegen, weil es sich um Saisonbetriebe mit qualifizierten Arbeitern handelt; um sich Arbeiter über die stille Zeit hinaus zu erhalten, wird Urlaub gewährt. Am verbreitetsten ist der Arbeiterurlaub im Buchdruckgewerbe. Etwa ein Drittel der deutschen Buchdrucker erhält Ferien, und es mehren sich die feriengewährenden Firmen jedes Jahr beträchtlich.

Das ist das Bild von den Ferien der deutschen Arbeiter: ein kleiner Anfang ist gemacht. Die Zahl der Arbeiter, die überhaupt Urlaub bekommen, ist noch nicht groß, und in der Regel werden nur einige freie Tage gewährt. Aber die Arbeiter werden es auch nicht daran fehlen lassen, sich ebenfalls regelrechte Ferien zu erkämpfen, deren sie mindestens ebenso notwendig bedürfen, wie die anderen Berufstätigen.

* Urlaub für Arbeiter und Angestellte in Deutschland. Von Dr. Ludwig Heyde. Verlag von Duncker u. Humblot, München und Leipzig.

Die Mordtat des Streikbrechers.

Der Streikkrawall in Frauendorf bei Stettin. — Die Polizei attackiert Frauen und Kinder. — Die Freilassung des Uebeltäters.

Wieder beging einer von den verhätschelten Lieblingen des kapitalistischen Scharfmachertums und des Polizeistaats, ein „Arbeitswilliger", eine schreckliche Bluttat an einem braven Arbeiter. Wieder wurde die Polizei — anstatt daß man die durch die Bluttat des Mörders erregte Menge zur Ruhe kommen ließ — gewaltsam auf eine Menschenansammlung losgelassen, die sich zum größten Teile aus Frauen und Kindern zusammensetzte. Und wieder bietet die arbeiterfeindliche Hetzpresse alles auf, um die streikende Arbeiterschaft zu verleumden und durch grobe Verfälschung der Tatsachen die längst erledigte Forderung neuer Gewaltmaßnahmen gegen die Arbeiterschaft zu stützen.

Die vom Wolffschen Telegraphenbureau verbreiteten Nachrichten über die Vorgänge, die sich im Stettiner Vorort Frauendorf vor der Zichorienfabrik von Weiß am Donnerstag abend abgespielt haben, stammen offensichtlich aus polizeilichen Quellen. Sie sind in jeder Zeile zugunsten der streikenden Arbeiter gefärbt. Es ist auch begreiflich, daß die Stettiner Polizeileute ihr unbegreifliches Verhalten zu beschönigen trachten und alle Schuld an den schlimmen Vorkommnissen auf die ausständige Arbeiterschaft und die Volksmenge zu schieben versuchen. Auch andere Mitteilungen, die in den Blättern erscheinen, lassen auf den ersten Blick erkennen, daß die Korrespondenten ihr Wissen hauptsächlich von der Polizei bezogen haben.

Wir erhalten aus Stettin folgende Darstellung der Vorgänge:

Bei der Firma Weiß, Zichorienfabrik in Frauendorf, streiken seit einigen Wochen etwa 100 Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Bewegung war anfangs für die Streikenden sehr günstig. Nach und nach gelang es der Firma, Arbeitswillige zu bekommen. Zwischen den Streikenden und Arbeitswilligen bestand ein gespanntes Verhältnis. Die Streikenden taten ihre Pflicht als Streikposten, was natürlich dem Arbeitswilligen nicht behagte. Als am Donnerstag abend die Tagesschicht der Streikbrecher die Fabrik verließ, begegnete der Arbeitswillige Brandenburg dem streikenden Arbeiter Reinhold Küll. Es ist nun nicht festgestellt, ob zwischen beiden eine Auseinandersetzung erfolgte. Zeugen, die 10 Schritte weit entfernt standen, **haben nicht das Geringste bemerkt. Brandenburg zog plötzlich ein langes Brotmesser, mit dem er schon seit längerer Zeit ausgerüstet war, und versetzte dem ahnungslosen Küll damit einen tiefen Stich in den Unterleib.** Der Gestochene brach sofort zusammen. Der Mörder fuchtelte dann mit dem Mordinstrument umher und rief: „So, nun kann noch einer kommen!" Dann lief der Bube zur Fabrik zurück, wo er bei den unter dem Hausflur stehenden Gendarmen Schutz suchte. Der Besitzer der bestreikten Fabrik ließ den Erstochenen mit einer Tragbahre nach dem Krankenhaus bringen.

Die Tat wurde überall schnell bekannt. Männer, Frauen und Kinder sammelten sich am Orte an und gaben ihrer Entrüstung lebhaften Ausdruck. Die Masse begab sich nach dem Fabrikgebäude, um festzustellen, ob der Mörder nicht nach einer freien Seite hin entfliehen könne. Als nun das Gerücht auftauchte, der Mörder sei entflohen, geriet die Menge in große Erregung; sie drängte zur Fabrik, drückte das Tor ein und zerschlug auch einige Scheiben, durch die die Streikbrecher wie zum Hohn auf die Draußenstehenden schauten. Der Verbandsleiter hatte inzwischen Eingang zum Kontor gefunden und sich davon überzeugt, daß der Verbrecher nicht entkommen war. Es gelang ihm denn auch, **die Massen wieder zu beruhigen. Da erschien plötzlich in großem Trupps die Stettiner Polizei.** Ohne langes Zögern kommandierte der Wachthabende die Mannschaften zum Dreinhauen. Rücksichtslos gingen die Beamten gegen die wehrlose Menschenmenge vor, mit blanker Waffe hieben sie auf die Fliehenden ein. Verschiedene Personen, Erwachsene und Kinder wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Von den Schutzleuten wurden auch verschiedene Schüsse abgegeben. Schußverletzungen konnten jedoch nicht festgestellt werden. Nur mühsam gelang es die aufgeregte Menge zu beruhigen. Der Krawall dauerte bis 10 Uhr abends.

In den Nachrichten des Wolffschen Telegraphenbureaus wird die Zahl der vor der Fabrik Versammelten auf 500 bis 600 angegeben. Diese Zahl ist aber zweifellos viel zu hoch gegriffen. Ferner wird behauptet, daß aus der Volksmasse auf die Polizei geschossen worden sei. **Es steht aber nur fest, daß die Polizei bei ihrer Attacke gegen die Angesammelten Schüsse abfeuerte.** Verletzungen sind nur festgestellt, soweit es sich um Säbelhiebe der Polizei handelt. Der offiziöse Telegraph gibt selbst an, daß „die Zahl der Verletzten, die im Dunkel der Nacht ihre Häuser aufsuchten", erheblich größer sein werde als die Zahl der festgestellten Verletzten; das sind nur zwei, die Verletzungen von Säbelhieben davongetragen haben.

Dem Vorwärts werden noch folgende Mitteilungen über den Verlauf der Vorgänge gemacht:

„Küll wird allgemein als ein ruhiger, wortkarger Mensch geschildert, dem eine Bedrohung des Streikbrechers durchaus ferngelegen habe. Ueberhaupt haben in den langen Streikwochen die Streikenden eine mustergültige Ruhe und Ordnung bewahrt. Bisher wurde auch nicht ein einziger Zwischenfall gemeldet. Dabei wurden die Streikenden durch mit Revolver, Messer und Gummiknüppel, sogenannte Totschläger, bewaffnete Streikbrecher provoziert. . . .

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in Frauendorf, Wollinken, Geglow und Umgegend die Kunde von der feigen Mordtat und von allen Seiten strömten Menschenmassen zusammen, die sich vor der Fabrik ansammelten und in begreifliche Erregung gerieten. Sie waren besonders empört, weil ihnen erzählt wurde, daß die Gendarmen der Mordtat zugesehen hätten, und weil sie glaubten, diese hätten sie durch schnelles Eingreifen verhindern können. Zufällig war auch Genosse Diehme, der Streikleiter, kurze Zeit nach dem Mord auf dem Tatplatze erschienen und es gelang ihm, die erregte Menge zu beruhigen, welche den Verbrecher gefesselt sehen wollte. Als etwas Ruhe eingetreten war, suchte Diehme ein nahes Lokal auf, um die blutige Tat der Verbandsleitung telephonisch zu melden. Während seiner Abwesenheit verbreitete sich das Gerücht, der Mörder sei fort, man habe ihn vom Fabrikgrundstück aus über die Eisenbahngleise entfliehen lassen. Das entfesselte in der erregten Menge wilden Zorn. Es wurde das Holztor der Fabrik eingedrückt. Als man unbegreiflicherweise duldete, daß die Streikbrecher sich an den Fenstern der Straßenfront zeigten und nun die Menschen zu neuer Wut reizten, wurden Fensterscheiben eingeworfen. Insgesamt mögen es etwa 20 Scheiben gewesen sein, die auf diese Weise in Trümmer gingen. Es sollen Frauen und Kinder gewesen sein, die mit Steinen warfen.